

„ICH“ BLEIBT IMMER NUR EIN KOMISCHES WORT

Eine Auswahl aus Emil Szittyas Prosawerk

Vagabund, Schriftsteller, Maler, Kunstkritiker, Zeitschriftenherausgeber, Chronist, Antifaschist – das umfang- und facettenreiche Werk Emil Szittyas (alias Adolf Schenk, 1886-1964) ist heute weitgehend vergessen.

Bislang wurden nur wenige seiner – bereits zu Lebzeiten teilweise entlegen gedruckten – Texte neu veröffentlicht. Sein vermutliches bekanntestes Werk, das erstmals im Jahr 1923 erschienene *Kuriositäten-Kabinett*, wurde zuletzt 2002 neu aufgelegt.

Um eine Neuentdeckung bemühte sich auch Max Blaulich, der 1992 im Wiener Wieser-Verlag eine Auswahl von Szittyas frühen Prosatexten herausgab.

In diese Bestrebungen reiht sich nun vorliegende Zusammenstellung von Prosatexten Szittyas ein, die 2014 in der Reihe „PAMPHLETE“ des Berliner BasisDruck-Verlags erschienen ist.

Herausgeber ist der Literaturwissenschaftler Walter Fähnders – ausgewiesener Kenner der literarischen Avantgarde-Bewegung des frühen 20. Jahrhunderts.

Fähnders hat bereits 1994 im Siegener Universitätsverlag eine Sammlung der frühen Prosa Szittyas unter dem Titel *Ein Spaziergang mit manchmal Unnützigem. Prosa 1916-1920* herausgegeben. Er ist also seit langem mit Szittyas Werk vertraut.

In der vorliegenden Edition mit dem Titel *Herr Außerhalb illustriert die Welt* hat sich Fähnders dankenswerterweise nicht mehr nur auf das Frühwerk Szittyas beschränkt: Die insgesamt 46 Texte umfassen einen Schaffenszeitraum von 50 Jahren, darunter finden sich auch bislang unveröffentlichte Texte aus dem im Marbacher Literaturarchiv lagernden Nachlass.

Die Sammlung macht die biografische und literarische Entwicklung Szittyas erstmals anschaulich.

Fähnders hat dabei keine chronologische, sondern vielmehr eine thematische Ordnung der Texte gewählt: „Selbstporträts, Eigenes“ (S. 11-31) präsentiert autobiografische Texte Szittyas, unter „Andere, Porträts“ (S. 77-89) findet man Charakterstudien fiktiver wie realer Persönlichkeiten und Personentypen, wie beispielsweise die antibürgerliche Betrachtung über den „Bürger“ (S. 40-42), dessen Sehnsucht sich in „Schillerhemd“, „Laubenkolonie“, „Freibad“ und „einige(n) Fidszeichnungen“ erschöpft (Der Bürger, S. 40).

Die Rubrik „Künstler, Revolvierte“ (S. 93-140) bietet u. a. einige von Szittyas Porträts seiner avantgardistisch-revolutionären Zeitgenossen wie den Schweizer Schriftsteller Blaise Cendrars (1887-1961), die Anarchisten Gustav Landauer (1870-1919) und Otto Gross (1877-1920) oder den Schriftsteller und Revolutionär Franz Jung (1888-1963).

„Spaziergang in sich“ (S. 143-188) sammelt Szittyas Pariser Eindrücke, während „Rückblick“ (S. 191-221) zwei späte autobiografische Texte aus den 1940er Jahren umfasst.

Der editorische wie auch der Anmerkungsapparat sind angenehm kompakt gehalten: Neben Hinweisen zur Erstveröffentlichung findet man vor allem kurze Anmerkungen zu in den Texten Szittyas genannten Personen.

Ein kurzes Vorwort erläutert Titel- und Textauswahl, das Nachwort bietet Hinweise zu Leben und Werk des Autors.

Die im Band präsentierten Texte illustrieren mehrere Besonderheiten im Werk Szittyas: Neben den zahlreichen Anspielungen auf (literarische und künstlerische) Avantgardisten und Anarchisten fällt vor allem sein experimentelles Spiel mit der Realität auf – was bei manchem zeitgenössischen Kritiker auf Ablehnung und Widerwillen stieß. In seinem Nachwort zitiert Fähnders eine Kritik Kurt Tucholskys, der Szittyas *Kuriositäten-*

Kabinett 1924 als „dummen und schlechten Klatsch“ bezeichnet hatte (S. 263).

Noch auffälliger jedoch in Szittyas Werk ist die Anlehnung an die Vagabondage, häufig personifiziert durch Ahasver, den legendären ewigen Wanderer.

Der Topos einer vagabundierenden, sich dezidiert außerhalb der Gesellschaft verortenden Existenz, zieht sich gleichsam leitmotivisch durch Szittyas gesamtes Leben und Werk. „Ich möchte Dichter, Theaterspieler und Vagabund sein“, lässt er in seinem autobiografischen Rückblick, *Und das ist der Roman eines Menschen, der nur gelitten hat*, seinen alter Ego René zu seinem Vater auf dessen Frage sagen, was er mit seinem Leben anfangen wolle (S. 202).

Szittya, der seit seiner Jugend durch Europa vagabundierte und erst 1927 in Paris einen dauerhafteren Wohnsitz fand, setzte bereits mit seinem als Pseudonym gewählten Namen ein deutliches Zeichen einer nomadisch kon-

notierten Identität (Szittya = ungarisch für Skythe; vgl. dazu auch Fähnders' Erläuterungen, S. 249f.).

Erich Mühsam hatte 1906 die Außenseiter der Gesellschaft als Protagonisten einer neuen Kultur propagiert (so Walter Fähnders in seinem Aufsatz *Lumpen stehen im höchsten Preise*“. *Vagabondage und Vagabundenliteratur um 1900*, S. 23). Und so ist es auch diese Personengruppe – Vagabunden, Verbrecher, Prostituierte, Künstler –, die Szittyas Prosatexte bevölkert.

Emil Szittya: Herr Außerhalb illustriert die Welt. Mit Erstdrucken aus dem Nachlass. Herausgegeben von Walter Fähnders. Berlin: BasisDruck Verlag 2014. 274 Seiten. Euro 18,00.

Karoline Riener

Zuerst erschienen in JUNI 51-52. Bielefeld 2016, S. 333-334.